

Wolffsche



Zeitung

Begründet

1704

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Verlag von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion... Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26

45 000 Tonnen versenkt.

Französische Angriffe in der Champagne gescheitert. — Mißglückter feindlicher Vorkos bei Avocourt.

Riefige Erfolge unserer U-Boote.

Drahtmeldungen der „Wolffschen Zeitung“.

Rotterdam, 24. Februar.

Die englischen Dampfer „Britania“ (11 137 Tons) und „Dundee“ (4053 Tons) sind durch die U-Boote versenkt.

Amsterdam, 24. Februar.

Ein U-Boot hat die englischen Dampfer „Belgier“ (4588 Tons) und die englische Bark „Invercauld“ (1416 Tons) versenkt.

„Tempt“ meldet aus Boulogne: Die Fischerdampfer Nummer 688 und 2929 wurden am 19. Februar vor einem U-Boot versenkt.

Die englischen Dampfer „Dundee Island“ (3095 Tonnentonnen), „Lucent“ (1409 Tonnentonnen) und „Sunderland“ (4349 Tonnentonnen) wurden versenkt.

Genf, 23. Februar.

In La Roche landete die Besatzung der versenkten englischen Dampfer „Dundee“ (3777 Tons) und „Action“ (2838 Tons) und des norwegischen Dampfers „Progress“ (408 Tons).

Verhängnisvolle Ueberschreitung der Schonzeit.

Amlicke Meldung.

Berlin, 24. Februar.

Nach Telegrammen, die aus Holland hier eingegangen sind, sind am 22. Februar 5 Uhr nachmittags mehrere holländische Schiffe, die mit deutschen Eisenröhren aus Falmaut und Dartmouth in stilles Meer Richtung des Sperrgebietes verließen.

Von amtlicher Stelle erfahren wir hierzu, daß nach der Sperrgebietserklärung holländische Steederlein darum gebeten haben, drei undberühlig in Falmaut und Dartmouth liegende Dampfer, von denen gewandt mit Getreide und Futtermitteln für die holländische Regierung beladen waren, noch am Ablauf der auf den 5. Februar festgesetzten Ausfahrtsfrist aus dem Sperrgebiet herauszubringen zu dürfen.

Dieser Wunsch wurde, aus der holländischen Regierung die 20 Ladungen von Getreide abzurufen zu lassen, ausnahmsweise dem Eisenröhren gegeben, aber die Bedingung daran geknüpft, daß das Auslaufen nicht später als Mitternacht vom 10. zum 11. Februar geschehen dürfe.

Auf diese Bedingung konnten die Schiffe in der allen U-Booten bekannten Schonfrist, die in der Nacht vom 10. zum 11. Februar abließ, das Sperrgebiet mit voller Sicherheit verlassen.

Die holländischen Steederlein nahmen dieses Angebot mit Dank an, waren aber aus unbekanntem Grunde anerkennend, ihre Schiffe rechtzeitig aus England herauszubringen.

Die ersten vier Minuten um Gewöhnung einer Ausfahrtsfrist auf einem späteren Termin. Darauf ist ihnen mitgeteilt worden, ihre Schiffe könnten entweder in voller Sicherheit am 17. März oder mit nur relativer Sicherheit am 22. Februar auf einem bestimmten Wege Falmaut und Dartmouth verlassen.

Von diesem Angebot wollten 18 Schiffe am 22. Februar Gebrauch machen und den Weg in gemeinsamer Fahrt zusammen zurücklegen. Diese Nachricht ging am 16. Februar in Berlin ein. Den Steederlein dieser 18 Schiffe wurde darauf nochmals ausdrücklich mitgeteilt, daß für den 22. Februar keine unbedingte Sicherheit gewährleistet werden könne, da es ungewiß sei, ob alle in dem zu passierenden Gebiet arbeitsfähigen U-Boote den holländischen Befehl erhalten würden.

Dabei wurde auch betont, daß gegen Minengänge außerhalb der angegebenen Karantäne überhaupt keine Gewähr übernommen werden kann. Angehend haben schließlich acht Schiffe das Risiko der Fahrt auf sich genommen.

Wenn die holländischen Nachrichten zutreffen, daß diese acht Schiffe zugrunde gegangen sind — eines davon soll an der englischen Küste auf Wrack gelassen, die anderen sieben am Nachmittag des 22. Februar auf der verordneten Karantäne versenkt worden sein — so wird dies tief bedauert, aber die Verantwortung dafür trifft die Steeder, die es vorgezogen haben, ihre Schiffe nur aus relativer

Sicherheit am 22. Februar herauszubringen, anstatt bis zum 17. März zu warten, zu welchem Zeitpunkt ihnen volle Sicherheit zugesagt war.

Eine Meldung unserer U-Boote liegt noch nicht vor.

Amsterdam, 24. Februar.

Nach einer Reutermeldung aus Washington benachrichtigte der amerikanische Konsul in Manila das Staatsdepartement, daß der amerikanische Missionar Robert Hoban aus Fujian erkrankt, als der Dampfer „Athos“ ohne Warnung am 17. Februar torpediert wurde.

Der Bericht des Hauptquartiers.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 24. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Westschelde-Dagen war der Artilleriekampf lebhaft. In der Artoisfront wurden mehrere englische Grunungsabteilungen abgebeuert.

Im Somme-Gebiet haben die Engländer einzelne von uns aufgebundene, verfallene Stellungsteile besetzt. In der Champagne griffen die Franzosen abends und nachts die von uns am 18. Februar gewonnenen Linien südlich von Vignot an. Die Angriffe sind gescheitert.

Auf dem Westufer der Meuse drang eine feindliche Abteilung nördlich von Avocourt in einen unserer vorbereiten Gräben. Durch sofort eingehendes Gegenstoß sind sie gefänbert und Gefangene eingeschoben worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei strenger Kälte keine besonderen Ereignisse.

Wagebänische Front.

Feuer von See gegen griechische Dockschiffe östlich der Struma wurde durch erfolgreiche Beschießung der Schiffe und englischen Stellungen erwidert.

Der Erste Generalquartiermeister, Zudendorff.

Wilson und der Kongreß.

Drahtmeldung der „Wolffschen Zeitung“.

Washington, 23. Februar.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat sich Präsident Wilson dahin entschieden, den Senat zu einer außerordentlichen Sitzung zum 6. März einzuberufen.

Verfassungsmäßig schließt infolge der Neuwohlen der alte Kongreß am 4. März seine Porten. Wilson scheint also kein Eruchen um die Erteilung außerordentlicher Vollmachten über Meer und Marine notwendig für sich zu haben oder bis zu diesem Termin von Senat in letzter Instanz Zustimmung zu erwarten.

Nach anderen Mitteilungen soll der Präsident beabsichtigen, im gegebenen Augenblick mit einer großen Rede vor dem Kongreß zu treten, die sich wieder an die kriegführenden und neutralen Nationen wenden, im letzten einen Bericht über die gegenwärtige wesenwichtige Lage Amerikas und Vorschläge zu wichtigen Beschliessen umfassen wird, die rasch getroffen werden müssen.

Französischer Heeresbericht.

Französischer Heeresbericht vom 23. Februar nachmittags. Bei zwei vor uns gegen die feindlichen Gräben ausgeführten Handstreich, südlich des Waldes von Malencourt und östlich von Reuil auf den Maasbän, brachten wir etwa zwanzig Gefangene ein. Stuhliger Nach auf der übrigen Front.

Bericht vom 23. Februar abends. In Vohingen und im Elsch Artilleriekampf. In der Champagne verursachte unser Artilleriefeuer einen bedeutenden Brand in den deutschen Linien bei der Butte du Mesnil. Die Schlagen zwei deutsche Handstreich östlich von Siffons und einen anderen bei Bezonvaux ab.

Was Reuter nicht erzählt.

Von Oskar T. Schweringer,

Berichterstatter der „Wolffschen Zeitung“.

Amsterdam, Mitte Februar.

Eines der Hauptpropagandamittel des offiziellen englischen Pressebüros sind Auszüge aus den englischen verbündeten und freundlich neutralen Zeitungen, die dann als Reuter-Telegramme in die Welt hinausgehen. Häufig sind diese Artikel einzig zu dem Zweck erschienen um Reuter die Möglichkeit der Verbreitung zu geben; und dies gilt nicht nur von der englischen Presse, sondern auch von einem großen Teil der amerikanischen Presse. Der Erfolg ist allerdings befriedigend. Das neutrale Ausland — und auf dieses kommt es hierbei hauptsächlich an — lernt durch Reuters hilfreiche Tätigkeit die „Stimmung der Welt“ so kennen, wie England sie im Ausland betrachtet sehen möchte.

Diese Reuterfähigkeit bereitet dem offiziellen englischen Journal viel Nummer und Herzanort. Nicht, daß er etwas gegen solche „wahrscheinlicheren“ Auszüge aus der Presse“ erwidern dürfte. Im Gegenteil. Was Reuter aus London in die Welt hinaus telegraphiert, darf unbenutzt durchgehen. So ist das, was Reuter nicht berichtet, was Schwierigkeiten macht.

Selbst englische Zeitungen haben nämlich hin und wieder Erwandlungen von Ehrlichkeit, Annehmlichkeiten, in denen sie glauben, dem Volke wenigstens ein bißchen die Augen öffnen zu müssen. Solche Zeitungen kommen dann hinter nach dem Kontinent — Deutschland läßt ja anwächst hin und wieder ein Schiff nach Holland durch — und dann werden sie nicht nur von den „Dammned Hunns“, sondern, was noch viel schlimmer ist, von den Holländern gelesen. „The“ „Telegraph“, wie die es sogenannte holländische Blatt jetzt hier sehr treffend genannt wird, würde von dertartigen Artikeln natürlich keine Notiz nehmen, aber es gibt sehr zum englischen Publikum, auch noch andere Zeitungen in Holland. Bringen diese dann die Uebersetzung eines solchen englischen Leitartikels, so ist das zum mindesten unangenehm, und der unmerkliche Zensur, der das betreffende Blatt aus England herauszieht, verleiht eine unangenehme Wertelunde. Das passiert nun allerdings nicht oft; die Herausgeber passen auf wie die Schießhunde.

Deute möchte ich mich mit Dr. Gerdiner, dem Chefredakteur der „Daily News“, beschäftigen. Am Sonnabend, 15. Januar, schrieb Gerdiner im Leitartikel der „Daily News“ über den „Dunckerkrieg“. Da heißt es: „Wir dürfen als sicher annehmen, daß Deutschland ausgehört hat, an eine militärische Entschcheidung des Krieges zu glauben. Denn die deutschen Siege auf dem Schlachtfeld sind in die zweite Reihe gerückt im Vergleich mit dem Erfolg auf einem andern Gebiet, auf dem Deutschland einen Erfolg gar nicht lachte. Gerade bei sich die Militären eine Entschcheidung auf dem Festlande luchen, wo die Zentralen die mächtigste Gruppe sind, ebenso sucht Deutschland jetzt einen Sieg auf dem Meere, wo die Militären die stärkere Gruppe waren. Deutschland läßt seine Hoffnung nicht mehr so sehr auf seine Armeen, als vielmehr auf seine U-Boote. Die es immer noch mit sicherer Schnelligkeit baut. Für Deutschland ist der Sieg abhängig geworden von der Frage, ob es England auszunngen und zur Nachgiebigkeit zwingen könne, ehe es selbst auszunngen wird. Und dieses gleichmäßige Verlangen Deutschlands und Englands, einander auszunngen, gibt dem heutigen Krieg keinen Charakter.“

Gerdiner zieht dann einen Vergleich zwischen den Zuständen in beiden Ländern und sagt: „Deutschlands Unannehmlichkeiten in der Lebensmittelfrage sind schließlich nur innere; gewiß besteht Mangel an Lebensmitteln, aber die Deutschen wissen, worin er besteht, und haben ihn somit in der Hand. Die Bevölkerung Deutschlands ist imstande, monatelang an der Grenze der Existenz zu leben. Sie ist aber nicht einer plötzlichen Unterbrechung der Lebensmittelzufuhr unterworfen, und wenn die Lebensmittel nur genügen, die Bevölkerung am Leben zu erhalten, so kann Deutschland den Krieg fortsetzen. Ganz anders liegen die Dinge mit uns in England. Wohl haben wir genug Lebensmittel, aber sie befinden sich nicht im Lande; sie sind in Amerika, Kanada, Australien; sie schwimmen in Tausenden von Schiffen auf dem Meere herum. Rats, unter Lebensprospant befindet sich jenseits des Meeres. Solange unsere Lebensmittelzufuhr unbehindert durchkommt, können wir ohne besonderen Schaden, wenn auch nicht gerade ohne Unannehmlichkeiten, aushalten. Wird die Lebensmittelzufuhr aber abgebrochen, so